

Feuilleton : Erlebnisse eines neuen Zahnräpplers

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 50

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

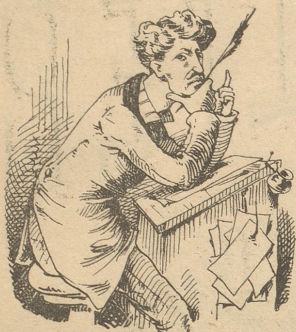
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus unsern Kammern.



Herr Redaktor!

Ich gestatte mir hiemit, Ihnen meine Dienste zur Disposition zu stellen, da ich annehmen darf, daß Ihnen noch verschiedene Federn fehlen u. a. m.

Gestern habe ich zwar erst meinen 25. Geburtstag gefeiert; aber gleichwohl darf ich mit Stolz behaupten, ich sei in meinem Berufe grau geworden; ein Beweis, daß ich sehr viel Geist verarbeitete, u. a. m.

Meine Feder arbeitet prompt, geschmeidig, scharf, pikant, zu allen Gelegenheiten stets gerne bereit, objektiv und volksthümlich u. a. m.

Meine Richtung ist also nicht politisch. Aber im Vertrauen darf ich Ihnen mittheilen, daß mir Verschiedenes nicht gefällt; namentlich nicht das Volk, wie es liegt. In Folge dessen wäre ich zwar lieber Bettmacher, als Reporter geworden; aber schließlich hat doch der bessere Theil gesiegt, u. a. m.

Mein Hauptaugenmerk richte ich ganz besonders auf unsere beiden gesetzgebenden Kammern und ich kann sagen, daß ich in denselben so bequem schlafe, wie in der eigenen. Die Referate haben deshalb den großen Vorzug, daß sie nur kommen, wenn „allgemeine Heiterkeit“ herrscht, oder „Hört, hört!“ gerufen wird u. a. m.

Versuchen Sie's also keck mit mir. Schreiben Sie mir, da ich noch nicht wohne, „poste restante Vorfuß-fünfsig Franken, Bern“.

Hochachtungsvoll

Schlummerich, Journalist.

Herr Redaktor!

Ich bin erfreut, Ihr werther Mitarbeiter geworden zu sein und flog sofort nach Eintreffen Ihrer Zeilen — zwar ohne den üblichen Vorfuß — an die Arbeit, u. a. m.

Damit Sie auf das Laufende kommen, vorerst nur ein kurzes Resümee. Beide Räte wurden sehr bereit ohne Neben eröffnet.

Die Geschäftsvertheilung ging in alter Bescheidenheit vor sich; Jeder wollte dem Andern Alles überlassen.

Als erstes Geschäft kam die Eingabe der Geschäftsreisenden, welche ein einheitliches Konkursgesetz wollten. Allein da nur circa 40,000 Unterschriften eingegangen sind, so mußte man sie leider mit einem Zückerchen abfinden.

Beim Budget ging ein Antrag, die Ausgaben zu den Einnahmen zu zählen, damit man mehr Geld bekomme, nicht durch. Dagegen fand man allgemein, das Vaterland müsse fester sein und dekretirte deshalb jährlich 500,000 Fr. für Befestigung. Die erste Quote wird für Befestigung der Bären und Steinböde verwendet u. a. m.

Darauf wurden die Niedergelassenen in sechstägiger Sitzung circa 35 Mal angenommen und nur ein Mal verworfen, aber zum Schluß. Das Taggeld ist gerettet.

Die Wahl des Bundespräsidenten ging ohne Eiferucht vor sich, da Jeder eine Stimme zur Begütigung bekam. Ein Bundesrichter wurde in zwei Skrutinien gewählt; die Tessiner weinten vor Rührung.

Im nächsten Briefe Fortsetzung u. a. m.

Konfiszirte Stellen wollen Sie mir gef. doppelt in Rechnung bringen. Ich bitte die alte Adresse schleunigst zu benützen.

Ihr thätiger

Schlummerich.

Den deutschen Nationalliberalen.

Der Kanzler sprach: „Ich bin zufrieden
Mit Euch, da Ihr nun artig seid!“
Der erste Sonnenstrahl hienieden
Nach so viel Qual und Herzeleid.

Ihr übt an dem nervösen Leben
Des Kanzlers folgsam die Geduld.
Dass Er Euch Eure Schuld vergeben,
Dafür mehrt Ihr des — Landes Schuld.

„Deutschland ist der Friedel!“ soll Fürst Bismarck gesagt haben; „denn es hat die Aera der Annexionen geschlossen.“

Oesterreich zum Wehrgesetz.

Stets hast Du Deine Sach' auf Nichts gestellt,
Das brachte Dir wenig Ehr' in der Welt;
Dann kam der Bismarck, um Dich zu berathen,
Jetzt stellst Deine Sache Du auf Soldaten.
Mir scheint, am Tage des grossen Gerichts
Steht g'rad' Deine Sache wieder auf — Nichts!

Zum russischen Attentat.

Auch ich sprech' meinen Segen,
Wie dies einmal der Brauch.
Gottlob! Der Czar blieb leben,
Der Nihilismus — auch!

Feuilleton.

Erlebnisse eines neuen Zehnräppers.

Im Münzlokal ertönte eines schönen Morgens das bundesrätliche Allmachtswort: Fiat und — ich ward. Wie der katholische Firmling vom Bischof einen Badenstreich kriegt, so wurde auch ich schon während meiner Geburt geschlagen, allein nach dem Sprüchlein: *juvat socios habere malorum* war ich getrübt, denn es war nicht allein auf mich gemünzt. Kaum hatte ich das Gaslicht der Welt erblickt, so wurde ich getauft. Ich herse Honikel und bin ein Bruder dem andern zehn Rappen werth.

Beim Taufmal hielt Einer eine Rede und wünschte mir für meinen Lebenslauf die beste Gangbarkeit und Vericherung vor finanziellem Verruf, der moralische habe nichts zu bedeuten. Dann ließen sich auch die Bundesväter hören: Wältinhaber sei stets das Geld; schon der Kirchenoater Horaz habe gesagt: *Deficiente pecu — deficit omne — nia!* Wo wollte man ohne Geld die 17 Millionen Militärkosten hernehmen? Auch könnte man mich einem eidgenössischen subalternen Beamten, die am meisten Arbeit und am wenigsten Bezahlung haben, perfekt als jährliche Gehaltserhöhung schenken; denn ohne Geld sei man nicht *sui juris*, man kriegen immer Pisse und Schläge. Es sei überhaupt rathsamer, Hammer zu sein als Ambos; nur mit Geld könne man jedem Schicksale drozen, habe man einen

ganz andern Werth, während der Mann ohne Geld überall zum herten Stein des Anstoßes und Aergernisses werde.

Nun wurde ich mit den heißesten Segenswünschen in's Publikum entlassen. Ich rollte in die Welt und mußte schon am ersten Tage viel leiden zwischen den verfluchten Daumen und Zeigfingern. Aber ich hatte nun Gelegenheit, einen kulturhistorischen Bummel zu machen. Mir ruhten in der Zukunft Schooße die dunkeln und die heitern Looße, besonders wenn ich in die Lotterie gesetzt wurde. Da mir die Jungfer Goite ihre Miniaturphotographie auflebte und ich anfänglich feenhaft glänzte, wurde ich hurtig für ein Halbfränkli ausgegeben, was meiner Güteit nicht wenig schmeichelte und ich that wichtig mit meinem vermeintlichen Werthe, wurde aber bald auf meinen eigentlichen Werth reduzirt. Auch ein Banquier ließ meine fatale Aehnlichkeit mit einem Halbfränkli nicht unbenutzt vorübergehen. „Ja,“ dachte ich, als er mich bei einem Bauer an Mann brachte, „die Winkelbanken wollen noch schnell 80 % einsacken, bevor sie vom Böllen- und Bankmonopolitaner gemögget werden.“ „Denn Want an Bank gedrängt schnitzen, Es brechen ihre Zinnesstüben,“ sagt Schilling.

Wie mein Glanz abnahm, nahm meine Bescheidenheit zu und ich war hie und da so herablassend, daß ich mich oft unter einen Biertisch neben einem internationalen Bieridnegg kameradschaftlich auf's Ohr legte. Nachdem ich alle möglichen Sparbüchsen, Portemonnaies, Gilet- und Hofentafchen, Bäckertassen und Metzgerfäublatern und Nastuchzipfelstöpsle durchwandert hatte,

Ich bin der düst'ler Schreier
Und wüß' einen guten Rath
In diesen schweren Zeiten
Für unsern Musterstaat.

Es hält für bebrängte Arme
Ein Obdach zu finden schwer.
Und doch steh'n uns're Kasernen
Den Winter über leer.

Wie wär's, wenn der Staat nun sagte:
„In dieser so schweren Zeit
Sei der Armuth eine Stätte
In diesen Palästen bereit?“



— Aus Gründen. —

Das „Bündner Tagblatt“ fordert die Wiedereinführung der Prügelstrafe. Da ein Sprüchwort befanntlich sagt, daß die Dummen geprügelt werden müssen, ist wohl anzunehmen, daß das wackere Organ die Einführung der betreffenden Strafe für seine — Abonnenten fordert.

— Neues Gotthard-Lied. —

Ich bin der Gotthard-Postillon
Und kenne die Lawinen schon.
Halloh, halloh! Mein Peitschenknall,
Der bringt sie schnell zu Fall.

Und fällt dann die Lawine gut,
So eil' ich rasch in sich're Hut,
Halloh, halloh! Der Wandersmann
Ganz gut — allein erfrieren kann.

— Eine Fabel. —

Ein Fuchs brach in einen Gänsestall und mordete nach Herzenslust Als er sich vollkommen gesättigt hatte und eben davonzuleichen wollte, erwischte ihn der Bauer. „D“, meinte Reineke, „laß mich laufen, denn was nützt Dir mein Tod, da ich ja jetzt satt bin und Dir keinen Schaden weiter zufüge?“ — „I“, replizierte der Bauer, „dann ist es hohe Zeit, Dir das Zell über die Ohren zu ziehen, ehe Du wieder — hungrig wirst!“

Ich kam in die brennende Tasche eines durstigen Beamtensekretärs, welcher mit mir und einigen meiner Kameraden in die verborgensten Binten ging, um dort seinen ebenfalls durstigen Prinzipal nicht zu finden, was ihm nicht immer gelang. Ich bin schon in allen Kantonen gewesen, in Bern war ich mehr in der Metzger- als in der Junkergasse, aber trotz meiner angeborenen Opferwilligkeit niemals in der Heiliggeistkirche. In Basel wäre ich einmal beinahe zur Erlösung eines chinesischen Heidenkindleins verwendet worden, allein plötzlich siegte die Weltlust über die Religion und ich wurde für ein sündhaftes Bedarfi verausgabt. Dort stahl mich bald ein fuchsender Handwerksburche, da er mich noch auf dem Tische liegen sah und nicht wußte, wie Hamlet, ob ich sein oder nicht sein war. Diese Unentschiedenheit dauerte nicht lange, ich siegte in der nächsten Kneipe mit ein-m Schnaps über die Suppe. In St. Gallen gab man mich für eine Eaux et Forêts-Aktie aus; doch das ging mich nichts an, ich war sauber über's Nierenstück. Ich kam unter Anderm auch nach Luzern und merkwürdiger Weise dem Zucht-hausdirektor Zoost in die Hände. Dieser gab mich in einem Kurzwarengeschäft für zwei Knöpfe aus, auf den Rücken seines Rockes bestimmt, damit man ihm Thali-Sagen daran hängen könne. Wenn ich dann einmal recht abgegriffen bin, werde ich fromm und melde mich für das Amt eines Peters-pennings, in welcher Eigenschaft ich gerne via Gotthardloch eine Wallfahrt nach Rom machen möchte, um für mein sündiges Bagantenleben würdige Buße zu thun.

— Obwalden. —

Einstimmig ist der Henker
Jetzt wieder eingeführt,
Nur gut, dass im Land statt der Denker
Die — Kopflosigkeit regiert.

— Zum Freiburger Etcætera-Budget. —

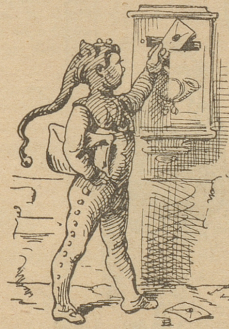
An jeden Posten hängt Ihr ein
Etcætera zu jeder Zeit,
Dadurch, das merk' ich, sagt Ihr fein:
Etcætera heisst: Ehrlichkeit.



Herr Feuß. Hübscheli, hübscheli, Frau Stadtrichter; wohi so prestant?
Frau Stadtrichter. I will g'schwind zum G'sundheitskommisjär, goge eufe Nachber verzeige.
Herr Feuß. Nei, was Si nid sägeb; aber warum au?
Frau Stadtrichter. Ja, denked Si nu, ich ha g'hört, wiener zume andere Herr g'seid häd, er sei gester uf der Jagd g'ly und heb e grofi Fuchsin g'schoffe. Ja, das mues doch g'wüs de Herr Kommissär wüsse, junft wird am End die Fuchsin wieder in rotte Wy tha und denn hämmer die V'scheerig wieder wie au scho!
Herr Feuß. Ja, bim Tüggeler, Si händ Recht!

— Weitem Text siehe in der Annoncen-Beilage. —

— Briefkasten der Redaktion. —



E. K. i. M. Von St. Gallen wird uns folgende Anekdote berichtet: „Am feste Maria Empfängnis wurde in einer Kapelle die Buche des Opferschredes gestohlen und dafür folgendes Zähllein, auf sein weiß Postpapier geschrieben, hingelagt: „Kann Maria ohne Empfängnis gebären, so kann sie auch die Büchse entlocken!“ Von allen Denen, die da hehben, ist mir der Schalk am wenigsten verhaßt. — O. Z. i. Rent. Sie können den „Nebelspalter“ ganz ruhig abonniren, er ist nicht verboten; senden Sie den Betrag in Frankomarken ein. — Die Dreyfische ist nur etwas unklar, aber doch richtig. — Lerche. Genau, wie sonst; wenigstens vorläufig. — N. N. Die Obergerichtsanstalt Trogen kennt noch einen viel ältern Mann; sie hat dieser Tage den Dr. H. Coray, geboren 1184, peremptorisch vorgeladen. — S. P. i. H. Für Liebhabergesellschaften läßt sich „Der Erdbans“, Lustspiel in Zürcher Mundart von Gottlieb Egli bestens empfehlen; das hübsche Stück ist im Druck erschienen und durch den Verleger, der auch das Aufführungsrecht erbetelt, zu beziehen. — H. J. i. Cal. Wird durch die Expedition bedorgt. Ebenfalls viel Schnee und auch 15° Kälte; hier ist überhaupt noch immer Vieles unter Null. — Xaveri. Wir mögen nicht so viel mit dem Denter zu thun haben. Besten Gruß. — E. i. Z. In der Beilage. Dant. — J. M. i. W. Wegen eingetretener Kälte sind mehrere Eisenofen zu verkaufen“, sagt Jb. Tagblatt. Glücklich Diejenigen, welche so viel vorige Hitze haben. — O. W. Schon wieder illustriert. — Wirth i. Z. Man hört einfach auf, Gas zu brennen und beschift sich mit Petroleum. Wenn die Prozentchen abnehmen, wird das Gas scho. besser werden. — M. i. E. Es ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn! Und was das arme Herz auch sint und dichtet.“ — ver Schlitten kommt' es doch nicht gehn!“ — Spatz. Etwas vertizigt, machd sich der Mauling auch gut; nicht wahr? Eht' tauhe? — N. Zu persönlich. — R. M. i. J. Ein besseres Mittel kennen wir nicht. — Zeus. Das ist selbstverständlich; in der Schweiz hat lediglich das Importirte Werth; alles selbst Produzirte ist — Mist. Dafür sorgt ein schöner Theil der Publizistik. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.